

Ein Gang durch's Bienenjahr 2006

Vorgelegt von der 2. Vorsitzenden des Imkerverein Plößberg,
Maria Gleißner,
zur Jahreshauptversammlung am 24/03/2006



Liebe Imkerinnen und Imker!

Das Bienenjahr 2006 war ein ganz besonderes Jahr. Es gab sehr viel Honig, es war aber auch ein arbeitsaufwändiges Jahr. Man kann fast sagen ein „Jahrhundertjahr“, das wir bestimmt alle nicht mehr vergessen werden.

Der Winter war ungewöhnlich kalt und lang. Tauwetterphasen blieben aus. Von Mitte November bis Mitte März viel Schnee und Frost, oft unter 20 Grad.

Am 19. Februar, bei 7 Grad Wärme, flogen in der Südseite Bienen aus zur Reinigung. Am 1. März war von Frühlingsanfang keine Spur. Noch immer lag das ganze Stiftland unter einer dicken Schneedecke bei Dauerfrost. Erst am 20. März, bei 10 Grad Wärme, war Bienenflug und man konnte eine kurze Kontrolle durchführen. Den langen kalten Winter hatten unsere Immen gut überstanden. Es gab keine nennenswerten Verluste.

Die erste Aprilhälfte war wieder kalt mit Graupelschauern, Regen und Schnee. Nach Ostern, 18.4., wurde es endlich warm und sonnig. Die Bienen sammelten Pollen von den Palmkätzchen. Wären diese acht Tage nicht gewesen, hätte es sehr schlecht für unsere Völker ausgeschaut. Die letzten Tage im April waren wieder kalt mit Graupelschauern.

Vom ersten bis zwölften Mai war schönes warmes Wetter, einmal 20 Grad Wärme. Trachtangebot waren die Frühjahrsblumen, vereinzelt blühte der Löwenzahn. Doch die Natur war noch weit zurück. Dann blühten die Obstbäume und jeden Tag waren kleine Zunahmen abzulesen. Bis zum 24sten waren 12 Kilo mehr auf der Waage, dann setzte ich den Honigraum drauf.

Nun folgte bis Anfang Juni eine ungewöhnlich lang anhaltende Kälteperiode. Überganglos nach den Eisheiligen eine verfrühte, überlange Schafskälte. Trotzdem hatten sich die Blattläuse auf Laubbäumen wie Ahorn, Eiche, Esche, Linde und nicht nur im Wald, sondern auch an Bach- und Flussläufen in Massen vermehrt. Sie sonderten im Juni, als sommerliches Wetter einsetzte, viel Honigtau ab, der aber tagsüber wegen der Hitze rasch antrocknete. Nur in den frühen Morgenstunden und abends war es feucht genug, dass er von den Bienen aufgenommen werden konnte.

Ab 8. Juni wurde es immer wärmer, öfters 30 Grad im Schatten, also sehr heiß und trocken. Es gab jeden Tag Zunahmen von 2 ½ bis – einmal sogar 6 ½ Kilo. Erst am 22. Juni, als die Waage 93 Kilo zeigte, habe ich geschleudert, sehr spät. Das Ergebnis war eine würzig schmeckende Mischung aus hellem Blütenhonig und dunklem Honigtauahonig. Dann ging die Tracht ohne Pause weiter. In Waldgebieten gab es Nektar von Himbeere und Honigtau von der Fichte.

Die mit Abstand wichtigsten Waldbäume für eine Honigtautracht sind die Fichte und die Tanne, obwohl auf den anderen Baumarten auch Blatt-, Nadel-, Rinden- und Schildläuse leben, die allerdings selten derart in Massen auftreten, dass sie eine Waldtracht verursachen. Das Jahr 2006 hat gezeigt, dass diese Ausnahmen durchaus möglich sind. Ein Sprichwort heißt: „Ein lausiges Frühjahr bringt einen verlausten Sommer“.

Schwarm hatte ich keinen. Von Schwarmzellen machte ich ein paar Ableger. In der Regel ist bei uns im Juli die Bienenaison beendet. So viele Läuse wie dieses Jahr, habe ich an

den Fichtenzweigen noch nie gesehen. Die Zunahmen gingen weiter. Am 10. Juli erreichte die Waage den Höchststand von 100 Kilo, weiter geht sie nicht mehr. Es musste wieder geerntet werden. Weiter ging's mit Zunahmen. Jeden Tag 1 – 3 Kilo. Der Honig war nicht ganz dunkel aber sehr gut. Das ging bis zum 27. Juli. Dann waren wieder hundert Kilo erreicht. Es blieb nichts anderes übrig, als wieder die Schleuder zu drehen. Am 30sten kam ein Gewitter mit kräftigen Regenschauern und die Tracht war vorerst vorbei. Es gab beim Arbeiten keine Räuberei am Stand, die Bienen flogen immer noch in den Wald. Die letzte Schleuderung war dann im August.

Die Waben waren ganz verdeckelt, von oben bis unten, bleischwer, mit Gewalt musste man sie aus der Beute reißen, oft zerbrachen sie dabei, dann entdeckeln und dann in die Schleuder. „Au weh“, der Honig ging nicht raus. Es war zum Davonlaufen. Zuerst diese Arbeit, nicht selten zerbrachen die Waben in der Schleuder. So ging es von Kasten zu Kasten. Fast kein Honig lief aus der Schleuder. Was tun mit diesen Waben? Nach langer Ruhephase, war in diesem Jahr wieder der gefürchtete weiße Melezitose-Honig in den Waben.

Im „Imkerfreund“ stand, dass die große Schwarze Fichtenrindenlaus die Hauptverantwortliche in unserer Region war. Der Weiße: Die Katastrophe schlechthin, der sofort vollständig auskristallisiert. Da hilft kein Stippen oder Umtragenlassen. Die Bienen selbst können damit auch nichts anfangen, sie verhungern im Winter darauf. Hohe Waagstock-Zunahmen in der Waldtracht sind nicht immer eine Freude, wenn sich der Honig anschließend nicht schleudern lässt, weil er zementiert in den Waben fest sitzt. Ich habe so was noch nicht erlebt, jedem von uns wird es nicht anders ergangen sein.

Nach dieser Katastrophe habe ich die Honigräume weg und den Wintersitz hergerichtet. Ich dachte, einmal muss Schluss sein, habe aufgefüttert, soweit es ging. Es brauchte nicht viel gefüttert werden.

Im September war sehr schönes Wetter, warm und blauer Himmel. Wir erinnern uns noch gut an den Papstbesuch, wie schön es damals war. Mitte des Monats wurden die Völker mit Ameisensäure behandelt. Erschreckend viele Milben sind gefallen. Es waren zirka 2500 bis 3000. Das zweite Mal nicht mehr so viele. Da kann man sich schon vorstellen, wie die Auswinterung ausfallen wird. Viele Bienenvölker müssen sich auch von dem mineralstoffhaltigen, schlecht verdaulichen Winterfutter ernähren, welches nach dem Auffüttern noch eingetragen wurde.

Ein außergewöhnlich milder Oktober, oft über 20 Grad, wurde uns beschert. Es war der zweitwärmste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen, drei Grad zu mild. Gelb blühende Felder mit Senf oder Raps hielten noch im Herbst viel Pollen bereit. Die Völker waren auch noch gut in Brutlage. Leider war das auch für die Varroa-Milbe gut.

Am 7. November behandelte ich mit Perizin. Der Befall war nicht mehr so hoch. Zirka 100 bis 500 Milben. Wir hatten den wärmsten Herbst, der jemals aufgezeichnet wurde. Auf Grund des äußerst milden Herbstes 2006 wäre es keine Überraschung, wenn es auch 2007 wieder Waldhonig gibt. Auch der Winter war sehr mild. Das verführt die Bienen zu einem frühen Brutbeginn und verlängert die Brutdauer. Das zehrt an den Kräften und bietet der Varroamilbe gute Bedingungen für die Vermehrung. Es ist daher eine eher schlechte Auswinterung zu erwarten. Unser Trost ist, dass die Honigeimer nach so guten Jahren alle voll sind.

Was letztes Jahr gut funktioniert hat, muss nicht zwangsläufig in diesem Jahr genau so ablaufen. Dieses „Sich-immer-auf-neue-Situationen-Einstellen“ macht aber doch letztendlich den Reiz der Imkerei aus – es wird einem nie langweilig dabei.

Zum Schluss wünsche ich Euch allen viel Freude und Erfolg im kommenden Bienenjahr, Gottes Segen und dass wir dieses Jahr von so einem Zementhonig verschont bleiben.

Danke Schön.